

NOCH SO EIN UNBEKANNTER

Sebastian Knüpfer? Wer ist denn das? Der war er: „Direktor des Chorus Musicus in unserer Stadt und treuverdienter Kantor an der Thomasschule“, sagte der Rektor der Universität Leipzig bei Knüpfers Begräbnis im Oktober 1676. Und er war – Zeitsprung – der Letzte in der Reihe der vorbachischen Komponisten, deren Werke in diesem Jahr in den monatlichen Abendmusiken in der Predigerkirche Basel gespielt wurden. Zwölf Konzerte als tönende Kapitel einer überwiegend mitteldeutschen Musikgeschichte, deren vielfältiger Reichtum von Komponisten kommt, die wie zum Beispiel Thomas Selle, Johann Theile, Philipp Heinrich Erlebach oder Johann Philipp Krieger heute kaum jemand kennt. Keiner von ihnen war ein Johann Sebastian Bach, aber ein sogenannter „Kleinmeister“ war auch keiner. Als evangelische Organisten und Kantoren schrieben sie überwiegend geistliche Musik und gaben so dem Lutherischen „verbo solo“ (allein durchs Wort) die emotionale Tiefe, ohne die es bloße Predigt geblieben wäre. Und das alles in einer Zeit, als der Dreißigjährige Krieg weite Landstriche Mitteldeutschlands verheerte.

Zum Jahresschlusskonzert nun Sebastian Knüpfer. 1633 in Asch im Vogtland geboren, Sohn eines Kantors und Organisten. 13-jährig kam er ins Regensburger Gymnasium Poeticum, das er 1653 verließ, um sich an der Universität Leipzig einzuschreiben. Wohl dank günstiger Umstände und der Protektion eines Gönners wurde er mit 24 Jahren Thomaskantor und blieb es bis zu seinem frühen Tod am 10. Oktober 1676. Ein halbes Jahrhundert später bewunderte ein anderer Thomaskantor das kompositorische Können seines Vorgängers. Bach erkannte die Qualität der Trauermusik „Erforsche mich Gott / und erfahre mein Hertz“, die Knüpfer zum Begräbnis der Ehefrau des Leipziger Bürgermeisters komponiert hatte. Das achtstimmige Lamento verwandelt den Text (Psalm 139, 23-24) in eine emphatisch vorgebrachte Bitte und war am Sonntag als Auftakt der Verweis auf Knüpfers Komponieren. Ob in den Psalmvertonungen „De profundis clamavi“, und „Machet die Thore weit“ oder dem Choral „Was mein Gott will, das gescheh allzeit“: Knüpfer weiß, wie durch ungewohnte harmonische Wendungen, einfallsreiche Instrumentierungen, unerwartete Tempowechsel und kühne Stimmenverteilungen die geistlichen Texte theatralisch zu inszenieren sind. In „Machet die Thore weit“ zum Beispiel ergänzt er die Streicher mit drei Trombonen und zwei Cornetti und wählt eine geradezu höfische Musik, um den Einzug des „Königs der Ehren“ festlich zu gestalten. Und in „Was mein

Gott will“ entfacht die Musik ein bald hell loderndes, bald still glimmendes Glaubensfeuer, das aus dem Text ein individuelles Bekenntnis macht. Beeindruckende Musik eines Unbekannten!

Das um Jörg-Andreas Bötticher versammelte weitgehend homogene Gesangsoktett in der Besetzung: Kiehr, Feuersinger, Lüthi, Melish, Schulz, Savoy, Perler und Mattmüller und das hervorragende Instrumentalensemble (Konzertmeisterin Regula Keller) sorgten für einen herrlichen Abschluss dieses Abendmusiken-Jahres. Und 2015 geht es weiter, und zwar am 11. Januar um 17 Uhr mit Kompositionen von Hans Leo Haßler (um1530-1591). Eine soeben erschienene CD enthält Ausschnitte aus diesem Jahr und kostet 20 Franken.

Nikolaus Cybinski

Rezension leicht gekürzt in der Badischen Zeitung, 19. Dez. 2014